

## Erfahrungsbericht

Stadt, Land: Soweto, Johannesburg, Südafrika

Universität: University of Witwatersrand Johannesburg

Krankenhaus: Chris Hani Baragwanath Academic Hospital (Teaching Hospital)

Fachrichtung: Chirurgie

Zeitraum: 11/18 – 12/18

Gebühren: a) Studiengebühren: ca. 500€/ 4 Wochen

b) HPCSA Registration Fee: ca. 50-60€

c) Südafrikanische Krankenversicherung: unterschiedlich

Dienst: Schichtdienst in zwei Schichten – Tagschicht von 0700-1900 Uhr und Nachtschicht von 1900-0700 Uhr; 24h-Schichten wie bei Ärzten mgl. und auch gern gesehen; keine Studientage

### Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt (Bewerbung, Visum, Gebühren):

Jeder Medizinstudent, der sich für Traumatologie, Notfallmedizin oder Chirurgie interessiert, wird früher oder später vom Chris Hani Baragwanath Academic Hospital, kurz „Bara“, hören. Es ist mit ca. 3200 Betten das weltweit drittgrößte Krankenhaus und gleichzeitig das größte Krankenhaus Afrikas. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, mein Chirurgie-Tertial oder zumindest eine Hälfte dort zu verbringen.

Die University of Witwatersrand in Johannesburg ist keine Partneruniversität von Köln, also erfolgt die Bewerbung in Eigenregie. Ich selbst habe ca. 1,5 Jahre (Beginn 2017) meine Bewerbung mit einer elektronischen Anfrage an die „Elective Coordinator“ Ms. Dawn Francis eingeleitet. Diese herzensgute Dame ist mittlerweile im Ruhestand und ihr Platz wurde von Ms. Refilwe Ngqobe (refilwe.ngqobe@wits.ac.za) eingenommen. Mit dieser Frau muss man geduldig sein. Erstens dauert es überdurchschnittlich lange (viel länger als bei Dawn Francis), bis man eine Antwort auf E-Mails erhält. Zweitens erhält man auch nicht immer die richtigen Informationen. Mir wurden nur 8 Wochen Surgery zugesagt, obwohl ich gerne 16 Wochen gemacht hätte. Letztendlich hat das Faculty Registrar Office vor Ort am Tag der Registrierung auch 16 Wochen zugesagt, weil man ja Studiengebühren zahlt. Leider war das Ganze für mich nicht mehr realisierbar, weil ich dann länger als 90 Tage in Südafrika gewesen wäre und das

gewöhnliche Visitor's Visa nicht mehr ausgereicht hätte und man ein Study Permit Visa hätte haben müssen. Kurzum zur Aufenthaltsgenehmigung/ Visum: Wer das Tertial splittet, d.h. 8 Wochen = weniger als 90 Tage bleibt, der wird mit dem Visitor's Visa auskommen; wer ein ganzes Tertial, d.h. 16 Wochen = mehr als 90 Tage bleiben möchte, braucht das Study Permit Visa und muss dafür einen Besuch bei der Südafrikanischen Botschaft in Berlin einplanen. Bei der Bewerbung kann man sich mittels einer Online Application behelfen (<https://www.wits.ac.za/health/faculty-services/elective/>) oder einfach über eine Suchmaschine „WITS medical elective“ suchen.

Weiterhin ist es notwendig, dass ihr euch auch während der Organisation mit dem ZIB Med in Verbindung setzt u.a. für den Letter of Recommendation des Dekans, Stempel und Unterschrift für das HPCSA Form 8, ggf. Splitting-Antrag,...)

Folgende Dokumente brauchte ich für die Bewerbung:

- a) Registration Form A
- b) Passport Photo, 2x
- c) Copy Identity Card
- d) Copy Passport
- e) Curriculum Vitae, English
- f) HPCSA Form 8 – Visiting Student
- g) Letter of Recommendation

Bedenkt, dass ein Brief, der wirklich per Post versendet wird, gut 6-8 Wochen braucht, bis er in Johannesburg an der richtigen Stelle ankommt. Schickt am besten alles, was ihr per Post sendet, auch als Scans elektronisch an den Elective Coordinator. Sobald die Post eingegangen ist, erhält man dann auch zügig die Annahmestätigung. Ihr braucht bis hierhin noch keine Gebühren bezahlen. Diese werden vor Ort am Tag der Registrierung in der Medizinischen Fakultät (Studiengebühren) oder beim HPCSA in Pretoria (HPCSA Registration Fee) mit Kreditkarte gezahlt.

Ansonsten ist es als Vorbereitung sicherlich dienlich, fest im (medizinischen) Englischen zu sein. Auch wird es euch tolle Erfahrungen bescheren, wenn ihr euch mit den kleineren chirurgischen Prozeduren „Nähen“, „Thoraxdrainagen“, „Zentralvenöse Katheter“ oder dem ATLS-Konzept vorher auseinander gesetzt habt. Wer möchte kann sich bei Youtube die Serie „Saving Soweto“ als Vorgeschmack ansehen.

## Während des Auslandsaufenthalts:

Mit der Annahmestätigung erhaltet ihr auch eine Liste mit möglichen Unterkünften und südafrikanischen Auslandskrankenversicherungen. Bei der Auslandskrankenversicherung habe ich mich für Momentum Health entschieden, einfach weil es die günstigste war. Mehr kann ich dazu nicht sagen, weil ich sie nicht in Anspruch nehmen musste.

Das wichtigere Thema ist die Unterkunft: Es gibt im Großen und Ganzen zwei Gastgeber, bei denen die ausländischen Studenten und Ärzte unterkommen, Alan Peters, ein Pneumologe aus dem Bara und Christine Loukakis, eine Anwältin. Ich habe mich für die Unterkunft bei Christine Loukakis (<http://www.elective-accommodation.co.za/>) in Mondeor (ca. 10 Minuten Autofahrt zum Bara) entschieden und werde für jeden weiteren Aufenthalt wieder dorthin gehen. Man lernt viele andere tolle internationale Studenten/ Ärzte hier kennen, weil sie immer wieder irgendwelche Anlässe schafft, an denen man gemeinsam etwas macht z.B. Pizza-Abende im Garten, Braai, Ausflüge, Internationale Abende, etc. Dazu kommt, dass man durch den Haus-Service, die Arbeit und die Zeit außerhalb des Krankenhauses vollkommen genießen kann. Ich habe für ca. 12€/ Tag in einem Haus (mit Pool) mit 3 weiteren Studenten in meinem eigenen großen Zimmer mit Doppelbett und Schreibtisch gelebt.

Den ersten „Arbeitstag“ verbringt man quasi nur mit Bürokratie. Mit der Anmeldung bei der Universität, dem Bezahlen der Studiengebühren (ca. 1000€ für 8 Wochen, Stand 2018) und der Registrierung beim südafrikanischen Gesundheitsamt (HPCSA) in Pretoria ist der erste Tag ziemlich vollgepackt. Wenn man Glück hat, schafft man alles an einem Tag. Ein Tipp von meiner Seite an alle, die überlegen ans Bara zu gehen: Am ersten Tag bekommt man einen Kasak ausgehändigt und hat die Möglichkeit weitere zu erwerben. Nehmt mindestens 2 mit. Ihr werdet sie brauchen ;) Wer davon ausgeht, am ersten Tag eine lange Einführung zu bekommen, der wird enttäuscht. Im Bara läuft eigentlich alles nach dem Motto „See one, do one, teach one“. Wenn ihr etwas noch nie gemacht habt, müsst ihr euch jemanden suchen, der euch das beibringt. Es kommt also viel auf Eigeninitiative an. Wer Glück hat, trifft auf einen erfahreneren Studenten, der einem die Grundsätze erklärt und mit dem man erst einmal mitlaufen kann.

Das Positive ist, dass einem schnell Verantwortung übertragen wird und sich nach einem holprigen Start eine steile Lernkurve anschließt. Letztlich wird man hier als Arzt gezählt und das Krankenhaus ist aufgrund des Arbeitsaufkommens auf die vielen internationalen Studenten angewiesen. Auch wenn man als Student von den 24h-Schichten der Ärzte verschont bleibt (sofern man das möchte), muss man sich auf 12h-Schichten einstellen. Da die Studenten unter sich ausmachen, wer die Schichten besetzt, kann es je nach Anzahl und Motivationslevel der anderen Studenten vorkommen, dass man 60h und mehr die Woche arbeitet.

### **Was für Verletzungen sieht man?**

Die meisten Patienten kommen aus Soweto selbst, dem Stadtteil, in dem das Krankenhaus steht. Dieser zählt zu den ärmsten Vierteln in Johannesburg und hat die höchste Kriminalitätsrate von allen. So überrascht es nicht, dass die meisten Patienten penetrierende Verletzungen (Schuss-, Stich- oder Schnittverletzungen) haben. Dabei ist vollkommen egal, ob mit einem Messer, Glasflaschen, Schraubendrehern und vielem anderen. Direkt danach kommen Verkehrsverletzungen. Die Sammeltaxis sind mit 10-15 Menschen besetzt, haben in der Regel keine Gurte und fahren vollkommen rücksichtslos. Fast immer ist ein Taxi in einen Verkehrsunfall involviert. Die letzte große Gruppe Verletzungen sind Verbrennungen (bis 70% der KOF). In Deutschland gängige Fälle wie Sportverletzungen und Stürze sind hier eine Seltenheit.

### **Was sind die Aufgaben eines Studenten?**

Studierende werden in der Trauma Unit im Resuscitation Room oder der Pit eingesetzt. Aus der Pit holt man sich die Patienten ab, um sie in eine der durch einen Vorhang von der Pit abgetrennten Untersuchungsräume („Cubicals“) zu bringen. Hier untersucht man die Patienten, dokumentiert ihre Verletzungen und erstellt einen ersten Behandlungsplan. Anschließend bespricht man dies mit einem der „Interns“ (gerade fertiger Arzt, die zwei Jahre durch verschiedene Abteilungen rotieren). In der Regel brauchen die Patienten Röntgenaufnahmen und Nähte. Die Nähte werden fast ausschließlich von Studenten gemacht. Dabei spielt es keine Rolle, ob es eine einfache Hautnaht ist oder sehr tiefe und lange Wunden, die in mehreren Schichten genäht werden müssen. Getreu dem o.g. Motto bekommt man es einmal gezeigt und dann soll man es selbst machen. In der Zeit hier werdet ihr viele Meter Nahtmaterial

verbrauchen und könnt so eure Nähfertigkeiten üben und verfeinern. Man sollte sich in seiner Freizeit ein paar verschiedene Nahttechniken auf YouTube anschauen. Das hilft ungemein und ist wichtig, um eine patientenwürdige Behandlung sicherzustellen. Schließlich näht man u.a. Gesichtsverletzungen und es soll hinterher auch gut aussehen, auch wenn die heimischen Ärzte das pragmatischer sehen. Hier gilt eher das Prinzip „Hat es aufgehört zu bluten? Dann ist es gut“.

Wofür das Bara bekannt ist, ist dass man kleinere chirurgische Maßnahmen z.B. Thoraxdrainagen (ICD), ZVKs, Fremdkörperentfernung durchführen darf. Mit Glück sind auch einzelne (Notfall-)Intubationen möglich. Es wird aber auch etliche Tage geben, an dem man die meiste Zeit damit verbringt, Patienten zum CT zu schieben. Der Umstand, dass man einige Stunden seiner Zeit im Bara im Wartebereich des CTs verbringt, wird einem durch den Umstand versüßt, dass hier der einzige Ort im Krankenhaus ist, wo man Eduroam hat.

Wer Interesse hat, sollte auch mal für ein oder zwei Schichten in die Geburtsmedizin gehen. Dort darf man selbstständig Kinder zur Welt bringen. Pro Schicht hat man die Möglichkeit 5-10 Geburten durchzuführen. Das ist eine sehr spannende Erfahrung und wird einem im Rettungsdienst in Deutschland sicher weiterhelfen. Generell ist es kein Problem, an seinen freien Tagen nach Absprache in andere Abteilungen zu rotieren. Jeder Fachbereich freut sich über helfende Hände.

### **Unter welchen Umständen wird gearbeitet?**

Wenn man an das Bara, sollte man nicht erwarten, dass man wie in DEU alle Materialien für die Prozeduren vorfindet. Da man mit einer riesigen Zahl von Patienten konfrontiert ist, kommt es vor, dass es selbst am Nötigsten, wie Kompressen, fehlt. Die Verwaltung des Mangels, kann besonders in sehr stressigen Situationen die Stimmung dämpfen. Auch der Umgang mit den Schwestern unterscheidet sich sehr von Deutschland. Das Pflegepersonal, das im Bara für die Verwaltung des Materials verantwortlich ist, zeigt sich je nach Tagesform mal mehr mal weniger freizügig mit den benötigten Utensilien. So kann es auch mal vorkommen, dass man nach einem Nahtset oder einer Skalpellklinge fragt und ein „Nein“ bekommt, weil die Schwester die von den Ärzten angeordneten Prozeduren nicht für sinnvoll erachtet. Die Zusammenarbeit gerade mit dem Pflegepersonal kann

durchaus frustrierend verlaufen. Ich selbst hatte aber im Vergleich zu einigen anderen Studenten keine Probleme mit der Pflege. Einfach mit Offenheit, Höflichkeit und Geduld an das Thema gehen.

Wenn man dann alles zusammengesammelt hat, um seinen Patienten zu behandeln, wird einen auch der Umgang des medizinischen Personals mit den Patienten verwundern. So kann es vorkommen, dass Patienten über 24h in der Notaufnahme sitzen, währenddessen von den Schwestern mehrfach angeschrien und von den Ärzten bei der Visite sehr unsanft geweckt werden. Der Umgangston im Bara ist ein harter.

Beim Patienten angekommen, habt ihr dann relativ freie Hand über die Ausführung z.B. der Naht. Die Ärzte sind an dem Ergebnis und nicht am Weg interessiert. Um euren Patienten gerecht zu werden und eure Abläufe auch in Deutschland anwenden zu können, empfehlen wir auf steriles Arbeiten Wert zu legen. Das wird euch im Bara nur sehr rudimentär vorgelebt, aber man sollte den Anspruch an sich selbst wahren. Man sollte bei allem Arbeitsaufkommen nie vergessen, dass es Menschen sind, die man behandelt. Darüber hinaus sollte man, um sich selbst zu schützen, immer sehr auf Hygiene und Eigenschutz achten. Es liegen gerne mal benutzte Nadeln herum und Nadelabwürfe quellen über. Man sollte immer bedenken, dass die HIV-Rate (SA: Prävalenz in 2018 13.1 % vs. DEU: ca. 90.000 HIV-Infizierte in 2017 (Prävalenz ca. 0,001%) hier sehr hoch ist. Handschuhe sind selbstverständlich und es ist immer ratsam eine Schutzbrille ggf. sogar einen Mundschutz zu tragen und seine Umgebung im Blick zu haben. Im Falle einer Nadelstichverletzung o.Ä. erhält man vom Krankenhaus die südafrikanische PEP. Ihr sagt man nach, dass sie mehr Nebenwirkungen hat, als die deutsche Standard-Kombination. Ich musste aufgrund einer NSV (beim Nähen an HIV(+) Patienten) die PEP nehmen. Ich habe die südafrikanische Kombination genommen und keinerlei UAW gehabt.

### **Wie ist das Leben in Johannesburg?**

Als Student kann man es sich hier gut gehen lassen. Ein Steak mit Getränken und Nachtisch kostet hier im Restaurant 10-15€. Auch wenn Johannesburg auf den ersten Blick nicht die schönste Stadt ist, so findet man aber nach und nach immer mehr schöne Orte und sehenswerte Plätze. Es gibt viele schöne Restaurants und Cafés. Dennoch sollte man sich ins Gedächtnis rufen, dass Johannesburg seinen Ruf als eine der gefährlichsten Städte der Welt nicht ohne Grund hat. Abends zu Fuß

unterwegs zu sein, ist nicht ratsam und es kann auch besser sein mit dem Auto manchmal lieber eine rote Ampel ignorieren, als durch das Stehenbleiben eine gefährliche Situation in Kauf zu nehmen. Seid aufmerksam und meidet dunkle Ecken, dann solltet ihr dem Größten aus dem Weg gehen können (ich hatte nie Probleme).

Man sollte seine freie Zeit gut nutzen und viel reisen. Südafrika und die umliegenden Länder haben unfassbar viel zu bieten. U.a. befindet sich mit Kapstadt eine der schönsten Städte der Welt in Südafrika. Hierhin hat es mich während der Zeit mehrfach verschlagen. Die Flüge sind günstig und es gibt unheimlich viel zu sehen und zu entdecken! Nutzt die Zeit hier und unternimmt was!

Um mir das PJ-Tertial anrechnen zu lassen, habe ich mir die folgenden Bescheinigungen ausstellen lassen: ([http://medfak.uni-koeln.de/sites/zibmed/user\\_upload/BescheinigungPJ\\_englisch\\_01.pdf](http://medfak.uni-koeln.de/sites/zibmed/user_upload/BescheinigungPJ_englisch_01.pdf)). Die eine lasst ihr in der Klinik von einem Consultant oder dem Chef unterzeichnen. Die zweite wird durch den Elective Coordinator vom Dekan der medizinischen Fakultät ausgefüllt und gestempelt. Beachtet das Datum.

Zusammengefasst kann man sagen: Es gibt viel Spannendes zu sehen und zu erleben. Verletzungsmuster, die man in Deutschland fast nie zu sehen bekommt, werden hier von Studenten behandelt. Dennoch sind die Arbeitsbelastung und das Arbeitsumfeld extrem und sehr fordernd. Gerade die Reisen und die Ausflüge waren einer der besten Teile des PJ hier unten. Ich möchte die Erfahrung insbesondere angesichts der vielen Praxis nicht missen und bin nun noch dankbarer für die Arbeitsbedingungen in deutschen Krankenhäusern.